



«100 Jahre lebendige Schule»

**Verlauf einer Komödie beim Schulrektor Dr. Wittrup in der Goldstraße 19
von Alwine Martiniⁱ**

Vielen alten Rheinbergern ist noch bekannt, daß ich vom 3. Lebensjahr an im Hause meines Onkels Dr. Wittrup aufgewachsen bin. Meine Mutter, seine einzige Schwester, war 14 Tage nach meiner Geburt verstorben, mein Vater war als Soldat an der Ostfront. Meine geschwächte Gesundheit war im Geburtsdorf Everswinkel nicht zu meistern. So wurde ich zeitlebens von meinem Onkel, der 1961 in meiner Wohnung zu Münster verstarb, betreut. Mit allen Gegebenheiten seines Lebens bin ich somit bestens vertraut. So erlebte ich auch seine Gründung des Heimatmuseums in den Speicherräumen unserer Schulwohnung. Sein Hauptinteresse galt den Errungenschaften aus dem Römischen Lager „Castra Vetera“ bei Xanten-Birten. Wie er an das viele Material gekommen ist, weiß ich nicht mehr. Ich bestaunte stets die Uniform-Ausrüstungen der Krieger mit ihren Lanzen und Schwertern.

Nach Kriegsende 1918 wurde die Schule belagert von den belgischen Besatzungssoldaten. Auf dem Schulhof standen etl. Wachhäuschen, die mir anfangs Angst einflößten. Doch allmorgendlich bliesen die Trompeten ihr Morgenlied zu meiner großen Freude. Später konnte der Schulbetrieb wieder aufgenommen werden, nur die Wachhäuschen blieben, denn die Belgier hatten bekanntlich große Angst vor den Deutschen.

Eines Tages im Jahre 1919 (ich war gerade 6 Jahre alt geworden) erschienen 2 Offiziere und 6 begleitende Soldaten mit aufgepflanzten Seitengewehren und toternster Miene. Mein Onkel wurde eingesperrt in seinem Wohnzimmer, seine Haushälterin, Christine Opgenorth, im Wohnzimmer und ich armes Wurm in der Küche. Ich schrie vor Angst das Haus zusammen, bis ein Soldat mich mit einer Tafel Schokolade beruhigte. So etwas kannte ich noch nicht. Argwöhnisch kostete ich mit Hilfe des Soldaten etwas von der Schokolade, doch dann schrie ich erneut so laut bis es meinem Onkel erlaubt wurde, zu ihm aufs Zimmer zu kommen. Ich sah zu, wie alles untersucht wurde, sein Aktenschrank wurde völlig ausgeräumt, sein Bücherregal auch. In seinem Schlafzimmer wurde das Bett geradezu ausgenommen, in den anderen Räumen geschah das Gleiche. Dann ging man herauf in die obere Etage u. kam auch ins Museum. Da brach ein schallendes Gelächter aus, als die Offiziere die großen Schwerter der römischen Soldaten sahen. Die Befürchtungen lt. Flüsterpropaganda, im Hause seien Waffen verborgen, was meinen Onkel sogar ins Gefängnis hätte bringen können, erlitten eine Fehlanzeige. Die Tafel Schokolade verteilte ich dann genüßlich unter uns.



Als ich älter wurde, hatte ich jährlich das Vergnügen im Museum Hausputz zu halten. Das war für mich eine Qual, die kleinen Öllämpchen und die vielen Tonvasen u. -schalen sowie die Uniformen abzustauben. Eines Tages nahm sich jedoch mein Onkel die Zeit mir vieles zu erklären, was sich im Castra Vetera alles zugetragen hatte. Ich hörte von St. Viktor, der als Märtyrer mit seinen Legionen um Christi willen gekämpft hatte und begriff immer mehr den Sinn über die Aufbewahrung der Heiligen Reliquien im Dom zu Xanten.

Im Jahre 1936, im Monat Sept., kam mein Onkel eines Tages freudestrahlend auf mein Studierzimmer und sagte wörtlich: „Heute durfte ich den schönsten Tag meines Lebens erleben. Ich durfte die Urkunde mitunterschreiben, die im Viktorschrein zu Xanten dann wieder eingemauert wurde. Im Leben ist so vieles vergänglich und Bedeutsames verflacht, doch diese meine Unterschrift hat einen Bestand von tausend Jahren.“ Sie bedeutete für ihn den Schlußstein für all seine historischen Einsätze am Niederrhein. Diese Urkunde, 1129 angelegt, wurde am 6. Sept. 1936 anlässlich der Großen Viktorstracht zu Xanten und anlässlich des Besuches vom Bischof Clemens Graf zu Galen wieder freigelegt, fotokopiert mit neuen Unterschriften versehen und dann erneut wieder eingemauert. Den Text dieser Urkunde überließ mir später fotokopiert die Kath. Kirchengemeinde zu Xanten. Ich ließ alles übersetzen von meinem ehem. Mitschüler Willi Hausmann, der als OstRat für Latein hierzu die besten Fähigkeiten aufwies.



Frau Alwine Martini ist – wie sie dem jetzigen Schulleiter schreibt – *„mit allen Gegebenheiten seines (d.h. Dr. Wittrups; d. Verf.) Lebens bestens vertraut. Habe für ihn zig Jahre lang seine Schulkorrespondenz führen müssen, da die Stadt einfach keine Bürokraft zur Verfügung stellte. Fast jeden Sonntag mußte ich auf diesem Sektor herhalten, d.h. seine Haushälterin übernahm ganz selten auch dringende Post“*

„Wie groß ist wohl heute das Lehrerkollegium? Onkel lud früher im Jahr 2 mal das Kollegium mit Frauen zum Abendbrot ein, da waren es auch nur 6 Personen“

ⁱ Alwine Martini ist die Nichte von Dr. Aloys Wittrup.
Sie ist heute 90 Jahre alt und lebt in Münster.